

Die Relevanz der Koranhermeneutik für das heutige muslimische Leben*

Burhanettin Tatar

1. Abwehr von »Interpretation«

»Texte als solche schweigen; sie werden gesellschaftlich relevant durch ihr Aussprechen in Form von Rezitation, Lesen, Verweis und Auslegung.«¹ Dieser Ansatz bezeichnet das Hauptanliegen muslimischer Ausleger von Koran und Hadith in der Geschichte des Islams. Offenkundig gibt es dafür einige Ausnahmen, wie die *Ḥārīǧīya* (Kharijiten)², die den Koran als einen Text behandelten, der keiner Auslegung bedarf. Für sie ist der Koran ein sich selbst auslegender Text in dem Verständnis, dass er keine geschichtliche Vermittlung braucht, um seinen inneren Sinn in ein neues historisches Umfeld zu vermitteln. Somit sind die Worte des Korans für sie absolut; es gibt keine intertextuelle Beziehung zwischen dem Koran und anderen mündlich oder schriftlich überlieferten Texten. Er offenbart seine Bedeutung in den Worten, die Gott gebraucht hat.

Wir können eine andere Form dieser scharfen Unterscheidung zwischen göttlichen Worten und menschlichen Worten in der Schule der *Zāhirīya* feststellen.³ Nach dieser Schule ist der Koran Gottes abgeschlossene, vollendete und zureichende Rede an die Menschheit. Er ist in

* Übersetzung von Ursula Gassmann.

1 *Michael Lambek*, Certain Knowledge, Contestable Authority: Power and Practice on the Islamic Periphery, in: *American Ethnologist* 17 (1990), 23–40, 23. Vgl. auch *Ebrahim Moosa*, Allegory of the Rule (hukm): Law as Simulacrum in Islam?, in: *History of Religions* 38 (1998), 1–24.

2 Das Wort *Ḥawāriǧ* bezeichnet eine Gruppe von Muslimen, die sich gegen Ali, den vierten Kalifen, stellten, als dieser die Auffassung vertrat, dass ein Schiedsrichter den Konflikt zwischen einander bekämpfenden muslimischen Gruppen schlichten sollte. Sie erklärten: »Allein Gott kann eine Entscheidung treffen (*lā hukm illā li-llāh*).« Das Wort *Ḥawāriǧ* bedeutet wörtlich »Außenstehende«.

3 Das Wort *Zāhirī* bedeutet »Verteidiger des wörtlichen, offenbaren Sinns der heiligen Texte«.

dem Sinne eine abgeschlossene Schrift, dass ihre Worte bereits von einem endgültigen Sinn erfüllt sind. Es gibt keinen leeren Raum in den Worten, der von menschlichen Interessen und Wünschen genutzt oder manipuliert werden könnte. Die *Zāhirīya* unterscheidet sich von der *Ḥārīḡīya* durch die Auffassung, dass wir den bereits verwirklichten und vollendeten Sinn des Korans innerhalb des historischen Kontextes des Propheten Mohammed und seiner Gefährten erfassen können.

Daher liegt die Bedeutung des Korans für sie in seiner Anwendung auf den erwähnten historischen Kontext. Je mehr wir uns dieser historischen Periode bewusst sind, umso mehr können wir die innere Bedeutung der göttlichen Worte verstehen. Deduktive Denkweise⁴ und Analogie können keine rechte und legitime Grundlage dafür sein, einen Sinn von Gott her herbeizuführen, um den Koran für unsere eigene Lebenswelt relevant zu machen. Dementsprechend geht die *Zāhirīya* davon aus, dass das, was von Gott durch seine Offenbarung geboten und verboten ist, in ihrem wörtlichen Sinn auf alle historischen Gegebenheiten anzuwenden ist. Wir können keinen religiösen Sinn aufbauen, indem wir heilige Texte im Rahmen von Horizonten interpretieren, die jeweils von sich ständig verändernden historischen Gegebenheiten geöffnet werden.

Im Gegensatz zu der *Ḥārīḡīya* versteht die *Zāhirīya* das historische Bewusstsein im Blick auf die Zeit des Propheten als Teil der religiösen Bedeutung. Die wörtliche Bedeutung der heiligen Texte stellt dann nicht nur das Zusammenfließen des historischen Horizonts des Propheten und des Sinngehalts des Korans dar,⁵ sondern auch eine Trennung dieses Horizonts von den übrigen Geschichtsperioden. Wir sollten bedenken, dass die Schule der *Zāhirīya* entstanden ist als Reaktion auf Antworten, die andere Auslegungsschulen auf folgende Grundfragen gaben: Welche Bedeutung hat der Koran für sich ständig verändernde historische Kontexte? Auf welcher Grundlage werden heilige Texte des Islams mit neuen Gegebenheiten in Verbindung gebracht? Sowohl die *Ḥārīḡīya* als auch

4 Unter deduktiver Denkweise verstehen wir eine Denkart, die sich auf Ableitung aus akzeptierten Prämissen gründet. Diese Prämissen stammen hauptsächlich aus grundlegenden islamischen Texten. Aus diesem Grunde benutzen muslimische Juristen die Bezeichnung *naṣṣ* für grundlegende islamische Texte in dem Sinne, dass sie Quellen für Prämissen zur Ableitung und Analogie sind.

5 Eine sorgfältige Analyse dieses Zusammenfließens findet sich bei *Edward Said*, *The Text, the World, the Critic*, in: *Josué V. Harari* (Hg.), *Textual Strategies. Perspectives in Post-Structuralist Criticism*, Cornell 1979, 168–170.